

Kasernenkommunismus

A: *shuyigat almu'askarat*. – E: barracks communism.

F: *communisme de caserne*.

R: *kazarmennyj kommunizm*. – S: *comunismo cuartelario*.

C: *bingyingshi gongchanzhuyi* 兵营式共产主义

›K‹ ist einer der Begriffe, mit denen MARX und ENGELS sich von Formen des »rohen Kommunismus« absetzen. In *Ms 44* urteilt MARX über diesen: als »erste positive Aufhebung des Privateigentums« sei er noch »von diesem befangen und infiziert« (40/535f; I.2/388). ›K‹ hebt die für militärische Männergemeinschaften spezifischen Aspekte hervor, um den unüberbrückbaren Gegensatz zum Ausdruck zu bringen zwischen der Vorstellung der kommunistischen Gesellschaft als »Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist« (*Manifest*, 4/482), und der Theorie wie Praxis eines die »Persönlichkeit des Menschen« negierenden »Kommunismus« (*Ms 44*, 40/534), eines »allgemeinen Asketismus« und einer »rohen Gleichmacherei« (4/489).

Die von MARX und ENGELS als ›K‹ zurückgewiesenen Konzeptionen wurzeln z.T. in der Brutalität, mit der sich der Kapitalismus in seiner frühindustriellen Phase durchsetzte, wobei zur Disziplinierung der Arbeiter kasernenmäßige Mittel angewendet wurden (vgl. Kuczynski 1954). In Russland lebte die Mehrzahl der Arbeiter kaserniert, mit allgemeinen Schlafsälen, unter viehischen Existenzbedingungen, in Grobheit und Trunkenheit. Dieser »Kasernenkapitalismus« rief kasernenkommunistische Gegenentwürfe auf den Plan, die, statt von materieller und kultureller Fülle und von freier Individualität zu träumen, den Mangel verallgemeinerten sowie feudale und kapitalistische Ausbeuter mit einer allgemeinen Arbeitspflicht und asketischer Lebensweise schreckten. – Eine Reaktivierung des Ausdrucks erfolgte in den 1980er Jahren, als in der SU im Zuge der Perestrojka die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte einsetzte.

1. Von »K« sprechen MARX und ENGELS vermutlich zum ersten Mal in der Streitschrift *Die großen Männer des Exils* (1852), die sich im Blick auf die Neuformierung der revolutionären Arbeiterbewegung mit blanquistisch-voluntaristischen Ideen und Plänen auseinandersetzt. Als exemplarisch gilt August WILlich, 1848/49 Führer eines Freikorps, der Anfang der 50er Jahre Freiwillige um sich scharte, um durch bewaffnete Aktionen die Revolution erneut zu entfachen. Darauf anspielend heißt es, ein Partisanenchef müsse in Friedenszeiten »den Regimentsstamm für ein neues Korps zusammenhalten und fortwährend

Werbeunteroffiziere in Bewegung setzen. Der Stamm, bestehend aus den Resten des Freikorps und dem Mob der Emigranten überhaupt, wird einkaserniert.« (8/322) Die »ideelle Weihe« dieses »Kasernenlebens [...] wird hergestellt durch den K, wodurch der Verachtung gemeiner bürgerlicher Tätigkeit eine höhere Bedeutung erwächst« (ebd.). Die Konnotation von Kommunismus mit Kaserne assoziiert Zwang, Kontrolle, uniforme Lebensweise, Unterordnung, Preisgabe der Individualität usw. Damit verstärkt der Term die Bewertung eines solchen »Kommunismus« als grundsätzlich reaktionär.

Der Begriff K taucht 1873/74 wieder auf bei der Auseinandersetzung mit BAKUNINS und NETSCHAJEWS konspirativer Tätigkeit innerhalb der und gegen die IAA (vgl. I.24/163–283; dt. 1874, 18/327–472). Für MARX und ENGELS ist deren Gesellschaftsentwurf einer totalen Reglementierung von Produktion und (asketischer) Konsumtion, Arbeitszeit und Freizeit – womit er an Tommaso CAMPANELLAS *Sonnenstaat* (1623) gemahnt – ein »blödsinniger Organisationsplan«, »ein prachtvolles Probestück von K!« (18/425; vgl. I.24/241)

In den 1890er Jahren fällt ENGELS ein vernichtendes Urteil über den »sozialistischen« Charakter der volkstümlichen Vorstellungen von den »russischen Bauern als gebornen Kommunisten« und von deren Dorfgemeinde als »Lösung« der »sozialen Frage« (18/422) – wie sie 1881 von MARX im Briefwechsel mit Vera SASSULITSCH etwas differenzierter diskutiert worden war (19/385ff). Gegen die Prognose des von ENGELS als »großer Denker« (18/422) gewürdigten Nikolai G. TSCHERNYSCHESKI, bei der sozialistischen Umwälzung werde sich die Überlegenheit des Gemeineigentums gegenüber den privatwirtschaftlichen Agrarverhältnissen Westeuropas erweisen, macht er geltend, die von diesem angeführten »uralischen Kosaken« mit ihrer »gemeinsamen Bebauung« des Bodens stünden in Russland »ganz einsam« da, außerdem zeichne sich deren soziale Organisation durch einen »K« aus (425).

2. Angesichts der pauschalen Interpretation der realen, quasi militärischen Kommandogewalt des Parteiapparats in allen gesellschaftlichen Bereichen als »realer Sozialismus« (PONOMARJOW 1979), mussten sich die Marxisten-Leninisten der UdSSR von westeuropäischen Marxisten die Frage gefallen lassen: »Ist der Begriff des »realen Sozialismus« nicht [...] gerade das Gegenmittel zu dem von Marx gegeißelten ›K‹?« (LABICA 1986, 121). Eine öffentliche Diskussion darüber war erst möglich mit der Mitte der 1980er Jahre einsetzenden Perestrojka. Nun tendierte die Diskussion ins Gegenextrem zur bisherigen Verklärung.

Von Intellektuellen der Perestrojka wurde der sowjetische Gesellschaftszustand als »bürokratisch-auto-

ritäten ›Kasernenmodell« (JERUSALIMSKI 1989, 84) bzw. »staatlich-bürokratischer [...] Kasernenhofsozialismus« (BUTENKO 1988, 642) bewertet. Auch die Bezeichnung »Kasernen-Neofeudalismus« (SACHAROW 1988) kam vor. Dabei verknüpfte Juri KRASSIN den Begriff K mit TROTZKIS frühsowjetischen Plänen, nach dem Erfolg der von ihm geführten Roten Armee nun das gesamte Wirtschaftsleben zu militarisieren: STALINS »administrativer Kasernen-Sozialismus – das war doch Trotzismus pur« (1988; zit.n. HAUG 1989, 141, Fn. 21).

In der Verschiebung vom »K« zu »Kasernensozialismus« deutete sich der illusionäre Versuch an, den Kommunismusbegriff zu schonen (HAUG 1989, 141). Zugleich tauchten Zweifel an der Berechtigung der Konnotation auf, denn es habe sich statt um einen deformierten eigentlich um gar keinen Sozialismus gehandelt (vgl. BUTENKO 1988, 644; AFANASSJEW 1988, 566; 1988a).

Ähnlich wie die sowjetimmanente Kritik gingen westeuropäische Kritiker mit dem Term um. Teils bediente er Pauschalurteile wie: »Reformer GORBATSCHOW gegen K« (F.MEYER, *Spiegel*-Spezial, 4/1991, 26), oder: was der russische, systemkritische Lyriker Joseph BRODSKY gesagt habe, »passte überhaupt nicht ins System des sowjetischen K« (ECKHARDT 1996). Bei einem Vergleich der Kommunismus-Orientierung in der Periode des Kriegskommunismus und Bürgerkriegs in Sowjetrußland (1918-1921) mit der Phase des Großen Sprungs in China (1958) wurde »K« als allgemeine Bezeichnung herangezogen, die den Kern der Sache eher treffe als »Kriegskommunismus« (PAM 2005). Andere Autoren kennzeichnen die gesamte Mao-Zeit als K (GAO 1998).

Robert KURZ behauptete eine »strukturelle Affinität des sowjetischen und des faschistischen Kasernensozialismus« (1994, 53); ersterer habe auch in der DDR geherrscht, die die »militärischen Tugenden des Preußentums [...] zum instrumentalisierten Ideal erhob« (78). Unter Hinweis auf Charles BETTELHEIM (1975) und Immanuel WALLERSTEIN (1998) fragte Horst MÜLLER: »Handelte es sich bei dem auch unscharf als ›Sowjetsystem‹ Bezeichneten um einen bereits ›realisierten Sozialismus«, gekennzeichnet etwa durch eine ›Zentrale Planwirtschaft«, oder hat sich eine ›Übergangsgesellschaft‹ durch ›Restauration des Kapitalismus‹ in einen ›Staatskapitalismus‹ verwandelt, den das polemische Wort eines ›K‹ trifft?« (2004, 12)

Neuere Untersuchungen zur Politischen Ökonomie der SU verneinen begründet die wissenschaftliche Brauchbarkeit der Termini K oder »Kommandowirtschaft«. Dabei handele es sich um einen »Journalistenjargon, der zwar den allgegenwärtigen Despotismus der Sowjetwirtschaft richtig herausgreift, aber gleichzeitig die Entscheidungen der Planerbü-

rokratie als bloße Willkür hinstellt« (BUCHENBERG 2003, 100). Eine historische Analyse der SU müsse zu dem Schluss kommen: Wer das System »als ›K‹ oder ›Kommandowirtschaft‹ bezeichnet, begreift weder diese wirtschaftlichen und historischen Zwänge, unter denen die Sowjetplaner handelten, noch die innere Logik dieses Systems. Er begreift weder die anfänglichen Erfolge der Sowjetwirtschaft noch die Notwendigkeit ihres Scheiterns.« (Ebd.)

3. Nach 1991 verschlechterte die rapide Rekapitalisierung in der Russischen Föderation die Bedingungen für kritisch-marxistische Analysen der Geschichte der SU. Juri AFANASSJEW etwa, der während der Perestrojka von ›K‹ gesprochen hatte, distanzierte sich jetzt nicht nur von STALIN, sondern auch von LENIN (1991). – Ende der 1990er Jahre entstand (v.a. in Moskau) ein institutionalisierter Kreis kritischer Marxisten mit dem Ziel, die Vergangenheit des Sozialismus sowie die nationalen und globalen Transformationsprozesse im Übergang zum 21. Jh. zu untersuchen (vgl. BUSGALIN/KOLGANOW 2005). Aus diesem Kreis liegen differenzierende Analysen der widersprüchlichen Entwicklung der UdSSR und ihres Scheiterns vor (KOLGANOW 1999; SLAWIN 2002; BUSGALIN/KOLGANOW 2003). Der pauschalisierende negativ besetzte Begriff K ist hier aufgegeben, diskutiert werden Verbrechen des ›mutierten‹ Sozialismus, aber auch dessen Errungenschaften: Beseitigung des Analphabetismus, unentgeltliche Bildungs- und Gesundheitsfürsorge für alle, Industrialisierung, Spitzenleistungen in Wissenschaft, Technik und den Künsten usw. (WOJEIKOW 2001 u. 2002; BULAWKA 2002; BUSGALIN 2003a).

BIBLIOGRAPHIE: J.AFANASSJEW (Hg.), *Es gibt keine Alternative zur Perestrojka: Glasnost, Demokratie, Sozialismus*, Nördlingen 1988; ders., »Antworten des Historikers«, in: *Prawda* (dt. Ausg.), 26.7.1988(a), 3; ders., »Mit Lenin überhaupt brechen«, Interview in: *Der Spiegel*, Spezial 4/1991, 46f; Ch.BETTELHEIM, *Klassenkämpfe in der UdSSR, 1917–1923*, Berlin/W 1975; W.BUCHENBERG, *Was Marx am Sowjetsystem kritisiert hätte. Politische Ökonomie der Sowjetunion*, Berlin 2003; A.BULAWKA, »Sowjetskaja kultura kak idealnoje kommunisma« [Die sowjetische Kultur als Ideales des Kommunismus], in: Busgalin/Kolganow 2002, 335-402; A.BUSGALIN, *Renessans sozialisma*, Moskau 2003(a); ders. u. A.KOLGANOW (Hg.), *Krititschesky Marxism. Prodolschenie Diskussii [Kritischer Marxismus. Fortsetzung d. Diskussion]*, Moskau 2002; dies., *Stalin i raspad USSR [Stalin u. der Niedergang d. UdSSR]*, Moskau 2003; dies., *Postsowjetsky Marxism w Rossii. Otwet na wysowoy XXI Weka. Tesisy k formirowaniju nautschnoij shkoly [Der postsowjetische Marxismus in Russland: Antworten auf die Herausforderungen des 21. Jh. Thesen zur Formierung einer wissenschaftlichen Schule]*, Moskau 2005; A.BUTENKO, »Über die revolutionäre Umgestaltung des staatlich-administrativen Sozialismus«, in: Afanasjew 1988, 640-61; W.ECKHARDT, »Rezension zu Thorsten Hinz: Hommages. Gedichte«, in: *direkte aktion* 117, 20. Jg.,

1996, H. 4; H.GAO, »Dayuejin yundong yu guojia quanli de kuozhang: yi Jiangsu Sheng wie li« [Die Bewegung des Großen Sprungs nach vorne u. die Ausdehnung der Macht des Staates am Beispiel der Provinz Jiangsu], in: *Ersbiyi Shiji*, Nr. 48 (zit.n. Pam 2005); W.F.HAUG, *Gorbatschow. Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken*, Hamburg 1989; W.JERUSALIMSKI, »Die neue Sicht der eigenen Geschichte«, in: *Marxistische Blätter*, 27. Jg., 1989, H. 1, 75-86; A.KOLGANOW, *Putch k sozializmu. Tragedija i Podwig [Der Weg zum Sozialismus. Tragödie u. Heldentat]*, Moskau 1999; J.KRASSIN, »Perestroika und die Reform des politischen Systems«, in: *Marxistische Blätter*, 26. Jg., 1988, H. 12, 86-95; J.KUCZYNSKI, *Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart*, Bd. 1, Tl. 1: 1789-1870, Berlin/DDR 1954; R.KURZ, *Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie*, Leipzig 1994; G.LABICA, *Der Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik*, Berlin/W 1986; H.MÜLLER, »Perspektiven der gesellschaftlichen Transformation. Zur Diskussion von Immanuel Wallersteins Buch »Utopistik«, in: *grundrisse. Z f. linke theorie & debatte*, 3. Jg., 2004, Nr. 9, 8-18, Nr. 10, 4-14; A.PAM, »Kriegskommunismus in Russland und China: Gemeinsamkeiten und Unterschiede«, in: *grundrisse*, 4. Jg., 2005, Nr. 13, 11-22; B.N.PONOMARJOW, *Der reale Sozialismus und seine internationale Bedeutung*, Moskau 1979; M.SACHAROW, »Das Theater: die Sprache der Glasnost« (Interv.), in: *Pravda* (dt. Ausg.), 18.11.1988, 6; B.F.SLAWIN, »Sozialismus ili Stalinismus«, in: Busgalin/Kolganow 2002, 480-521; M.WOJEIKOW, *Spory o socializme [Wortgefechte über den Sozialismus]*, Moskau 2001; ders., »Paradoksi teorii socializma v Rossii XX. veka« [Paradoxe Theorien des Sozialismus im Russland des 20. Jh.], in: Busgalin/Kolganow 2002, 403-58; I.WALLERSTEIN, *Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts* (1998), Wien 2002.

ALEXANDER BUSGALIN (GM), GÜNTER MAYER

⇨ Apathie im befehlsadministrativen Sozialismus, befehlsadministratives System, Befehlswirtschaft, Bürokratie, chinesische Kulturrevolution, despotischer Sozialismus, Diktatur des Proletariats, Dogmatismus, Entstalinisierung, epigonaler Stalinismus, Errungenschaften des Sozialismus, Etatismus, feudaler Sozialismus, frühsozialistische Staaten, Glasnost, Gleichmacherei, Gorbatschowismus, Großer Sprung, GULag, Kaderpartei, Kommunismus, Kriegskommunismus, Kriegssozialismus, Leninismus, Maoismus, Mao-Zedong-Ideen, Nomenklatura, Partei neuen Typs, Perestrojka, Personenkult, Planstaat, Planwirtschaft, Polizeistaat, Pol-Potismus, Realer Sozialismus, Sowjetische Gesellschaft, Sowjetkritik, Sozialismus, Sozialismus in einem Land, Staatskapitalismus, staatsmonopolistischer Sozialismus, Staatssicherheit, Stalinismus, Tonnenideologie, Totalitarismus, Übergangsperiode, Unmittelbarkeitskommunismus, Volksfeinde, Zentralismus

Kasino-Kapitalismus

A: ra'smäliyat alkasino. – E: casino capitalism.

F: capitalisme de casino. – R: kazino-kapitalizm.

S: capitalismo de casino.

C: duchang zibenzhuyi 赌场资本主义

Der Ausdruck ist durch John Maynard KEYNES inspiriert, der beobachtete, dass Investitionsentscheidungen in kapitalistischen Ökonomien mit hoch entwickelten Finanzmärkten nach einem Muster getroffen werden, das dem Kasinospiel gleicht: »Spekulanten mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Unternehmungslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Unternehmungslust die Seifenblase auf einem Strudel der Spekulation wird« (1936, Kap. 12, VI), und die »Liquiditätspräferenz« der Kapitaleigentümer sich verstärkt (V). Das Phänomen war freilich schon MARX bekannt. Es tritt auf in Perioden, in denen sich eine »Plethora des Kapitals« als Ausdruck der Überakkumulation, bes. von Geldkapital, aufbläht (*K III*, 25/493), das angesichts mangelnder Verwertungsmöglichkeit »auf die Bahn der Abenteuer gedrängt« wird, zu »Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen« (261). Dann wird »Gewinnen und Verlieren durch Preisschwankungen dieser Eigentumstitel sowie deren Zentralisation [...] mehr und mehr Resultat des Spiels, das an der Stelle der Arbeit als die ursprüngliche Erwerbsart von Kapitaleigentum erscheint« (25/495). Überhaupt ist das Kreditsystem durch einen ihm immanenten Widerspruch gekennzeichnet: »einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion, Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichtum ausbeutenden Wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden« (25/457). Im Kern geht es darum, »sich einen Teil des anderenorts erzeugten Reichtums zu sichern« (DUNFORD 1995, 133). Susan STRANGE greift das Bild des K auf, um die Funktionsweise internationaler Währungsmärkte und die neue Qualität der Spekulation im Kontext liberalisierter Wechselkurse und unbeständiger Zinssätze nach dem Ende des Bretton Woods-Systems zu charakterisieren.

1. Der Übergang zu einem flexiblen Regime der Wechselkurse zu Beginn der 1970er Jahre eröffnete dem Spekulationsgeschäft neue Möglichkeiten, erhöhte aber auch die Wechselkursrisiken für Unternehmen im internationalen Handel. Dies war die Geburtsstunde der Derivate in Form der Wechselkurssicherungsgeschäfte, die schnell über diesen Rahmen